

denkt bei allen Leiden und haltet es für kein Unglück, wenn Gott Euch mit Leiden heimsucht. Denn es wird die Stunde kommen, wo die rauhe Hülle, die solche Schätze umschließt, abfallen und der reinste Gewinn, schätzbarer als Gold und Edelsteine, erscheinen wird.“

Der ehrwürdige Stadtpfarrer kannte in der Stadt einen Juwelenhändler, der ein guter Freund von ihm und ein rechtlicher Mann war. Da der alte geistliche Herr nicht gut zu Fuße war, so schickte er hin und ließ ihn bitten, auf einige Augenblicke in das Pfarrhaus zu kommen. Der Juwelier kam sogleich, besah das Diamantkreuz sehr genau und erklärte, er wolle dreitausend Thaler dafür bezahlen — eintausend Thaler sogleich, die übrigen aber in Fristen. Sophie war darüber hoch erfreut, begab sich am folgenden Tage zur bestimmten Stunde in das Haus des Juweliers und nahm das Geld in Empfang.

Sophie machte übrigens aus der Geschichte ganz und gar kein Geheim; die Nachricht davon erfüllte bald die Stadt und kam auch den Anverwandten der Frau von Linden, die in der Stadt wohnten, zu Ohren. Sie liefen augenblicklich zusammen, hielten Rat und beschloffen einmütig, Sophien vor Gericht zu verklagen, um den gefundenen Schatz an sich zu bringen. „Denn,“ sagten sie, „es wäre ja Unsinn, einer Bettlerin, wie diese Sophie ist, ein Diamantkreuz von dreitausend Thalern im Werte zum Andenken zu geben. Tolleres könnte man sich gar nichts denken!“

Da trat auf einmal der alte Herr von Hagen herein, fragte, was sie beschloffen hätten und sprach dann mit großem Nachdrucke, indem er mit seinem Krückenstocke öfter auf den Boden stieß: „Bleibt mit Eurer Klage zu Hause — und seid froh, wenn niemand weiteres von der Sache spricht. Und wenn Eure Erbitterung